

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 7

Artikel: Eine Erwiderung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nungsmannschaft der feindlichen Artillerie) oder wegen guter Deckung desselben schwer zu treffen ist.

- 4) im Sicherungs- und Rundschaftsdienste hauptsächlich in schwierigem Terrain;
- 5) Ihre Verwendung findet demnach beinahe ausschließlich im zerstreuten Gefecht statt, und die Kompagnie-Kolonnen eignet sich am besten zu dieser Verwendung.

Das zerstreute Gefecht, dessen Eigenhümlichkeit darin besteht, die guten Eigenschaften des einzelnen Mannes, Intelligenz und kühnes Selbstvertrauen zur Geltung zu bringen, ist die Kampfform, welche vor Allem unsern einheimischen Schützen, unserer nationalen Lieblingswaffe geeignet. Immerhin ist es nur eine Form, welche erst dann recht wirksam wird, wenn sie belebt ist von dem rechten Geiste, von dem ächten alten schweizerischen Geiste der Liebe zur Freiheit und zum Vaterlande.

Eine Erwiderung.

** Nachdem wir in Nr. 4 dieser Blätter die Broschüre: „Hoffmann-Merian über militärischen Eisenbahndienst“ begrüßt und als eine interessante, lesenswerthe und verdienstvolle Arbeit verdankt hatten, was übrigens ebenso sehr bona fide als ohne Anmaßung geschah, waren wir nicht wenig verwundert über die Art und Weise, wie dieses Schriftchen in der darauffolgenden neuesten Nummer mitgenommen wird, und warum wohl?

Neben dem allgemeinen Vergehen, daß es Jemand gewagt hat, der außer dem Militärdepartement und dem Stabsbureau steht (deren Leistungen übrigens keineswegs unerwähnt, noch verkannt geblieben sind), über die Eisenbahnen im Krieg mitzusprechen, ist es wohl die folgende Stelle, welche höheren Orts gestoßen haben mag:

„Das Beispiel von Nordamerika und auch von Preußen bezeichnet deutlich den Weg, der auch für die Schweiz der richtige sein wird. Hierunter verstehen wir jedoch keineswegs, daß etwa das Genie-Korps dazu berufen werden sollte, in Eisenbahnsachen zu dilettantiren, es könnte dieß zu sehr mißrathenen Experimenten führen. Das einzige Richtige wird sein, wie dieß übrigens in Nordamerika und vom preussischen Oberkommando auch geschah, den Kriegseisenbahndienst Fachmännern in die Hand zu geben.“

Es heißt aber auch auf der gleichen Seite und in unmittelbarem Anschluß an Obiges:

„Hand in Hand mit den Bestimmungen, die über die Leitung des Eisenbahndienstes mit den schweizerischen Bahnverwaltungen im Allgemeinen getroffen sind, ginge nun eine weitergehende und wohl organisirte Dienstvertheilung, ein planmäßiges Zusammensetzen der verschiedenen Abtheilungen und Glieder dieses Dienstes, eine Eintheilung in Sektionen und die Berufung der vorhandenen Kräfte zur Leitung derselben. Es mangelt auch offenbar nicht an den erforderlichen Persönlichkeiten im jetzigen

schweizerischen Eisenbahndienst, weder für Feldgeniesach, noch an Maschinen-Ingenieure, noch an eigentlichen Kursbeamten, aus denen sich unschwer die nöthigen Sektionen bilden ließen, in welche diese Fachleute nach militärischer Gliederung und Rangordnung einzutheilen wären. Diese Centralisation und Organisation der funktionirenden Eisenbahnsachleute, in einen einzigen, zusammenhängenden Körper, wo zum Voraus jedem Einzelnen seine Stelle angewiesen wäre, sowohl in Bezug auf seinen Wirkungskreis, als auf seinen Rang, würde unbedingt dazu führen, den Eisenbahnen im Kriegsfall die größtmögliche Leistungsfähigkeit und Wirksamkeit zu verschaffen.“

Nun geht des Verfassers ganze Tendenz dahin, eine Organisation des Feldeseisenbahndienstes im Frieden vorzubereiten, statt erst im Moment der Gefahr diesen Dienst in irgendwelche Hand zu legen, also zum Beispiel in die des Genie-Korps als solchem. Man wird doch zugeben, daß das Genie-Korps nehmlich Stab und Kompagnien, keineswegs ohne Weiteres im Fall ist, hiefür einzutreten: einmal weil seine Stellung in der Armee bereits andere Funktionen zum Gegenstand hat und sodann, weil keineswegs jeder Genieoffizier hiezu paßt, noch jeder Sappeur hiezu verwendet werden kann. Daß aber das Genie-Korps vorzugsweise die Elemente hiezu besitzt, sagt auch der Verfasser und unter den hervorragenden Persönlichkeiten im jetzigen schweizerischen Eisenbahndienst fürs Feldgeniesach, wird er wohl allererster an diejenigen Stabsoffiziere gedacht haben, welche zur Zeit in hoher und höchster Beamtung im Eisenbahnwesen stehen. Wenn nun aber keineswegs das ganze Genie-Korps oder einzelne Theile desselben Tale quale zum Eisenbahndienst verwendet werden können, so ist es auch nicht gesagt, daß nur diese Waffe passende Elemente hiezu besitzt, und wir möchten nicht unterlassen, für den Betrieb ein Herbeiziehen höherer und niederer Offiziere des Generalstabs anzurathen, welche für Truppenbewegungen und die Bedürfnisse des Dienstes in jeder Richtung eine weit allgemeinere Ausbildung besitzen sollen, als die Genie-Offiziere.

So wenig also Herr Hoffmann beabsichtigen konnte, kompetente Männer ausschließen oder vor den Kopf stoßen zu wollen, ebenso wenig kann er sich dann aber auch gefallen lassen, daß einzelne Stellen aus seiner Schrift herausgerissen und in anderem Sinn, als sie augenscheinlich gemeint sind, widerlegt werden.

Der Verfasser gibt selbst seine Quellen an:

Das vom österreichischen Stabsbureau herausgegebene Werk: Das Eisenbahnwesen vom militärischen Standpunkt. Wien. 1863. — Die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen. J. G. Hinrichsche Buchhandlung in Leipzig. — Die Eisenbahnen im Kriege nach den Erfahrungen des letzten Feldzuges, von Wilhelm Basson, Ingenieur-Offizier a. D., Eisenbahn-Ingenieur und Maschinenmeister. Rattibor 1867. — Der Eisenbahnkrieg, Taktische Studie von J. G. Laßmann, Premier-Lieutenant im königl. preuss. Infanterie-Reg. Nr. 2. Berlin 1867, — und fügt ausdrücklich bei, daß er selbst nichts erfunden habe, —

eine Befehlsherrschaft, die man nicht immer antrifft, und zuweilen auch in „allerhöchsten“ Erlassen und Rundgebungen vermisst. Wenn einzelne Vorschläge auf Widerspruch stoßen — desto besser, so mag sich eine Diskussion entspinnen, wobei für Ueingeweihte immer Gewinn entsteht, während ihnen sonst nichts bliebe, als das wenig beruhigende Bewußtsein, daß Anno 1863 auch schon Jemand an diese Sachen gedacht habe.

Die angegedeutete Einrichtung der Waggon's zum Gefecht, mag allerdings nicht für ein auszuhaltendes Bombardement berechnet sein, immerhin ist sie ganz praktisch, um vor einzelnen Streifcorps vorbeizudampfen, und weit besser, als wenn gar nichts geschieht und den feindlichen Schützen die ganze blanke Fensterfronte der Waggon's als Zielscheibe dargeboten wird. Vielleicht kommt's, wenn es mit den Kriegsrüstungen so fortgeht, auch noch zu Panzer-Lokomotiven und Panzer-Waggon's, die hat der Verfasser doch kaum vorschlagen dürfen.

Ganze Gitterbrücken kann man allerdings mit den Eisenbahnen transportiren, kaum aber fertig zusammengefügt; wenn aber Gitterbrücken zum Zusammenfügen ganz fertig, an Ort und Stelle transportirt werden, wie viel Zeit verlangt denn ihre Aufstellung?

Die Wegnahme der Laschen ist vom Verfasser nicht erfunden worden, lese der Kamerad Genie-Offizier die Verhandlungen der vom 11. bis 16. September 1865 in Dresden versammelten Eisenbahn-Technikern über das Freilager der Schienen, beziehungsweise den schwebenden Stoß.

Die der Schrift beigelegte graphische Darstellung der Zugkraft, um das Abnehmen letzterer bei den verschiedenen Steigungen zu veranschaulichen und die als werthlos bezeichnet wird, weil darauf die Zuggeschwindigkeit nicht angegeben ist, hat für uns geradezu Interesse gehabt und wir würden es bedauern, wenn sie fehlte. Es ist nicht leicht, auf populärere Weise den Leuten in Eisenbahnsachen vor Augen zu führen, wie im Verhältniß mit der Steigung die Leistung der Zugkraft abnimmt. Und daß durch diese Tabelle dieses Verhältniß den Leuten recht klar gemacht wird, hat uns vollständig genügt.

Zum Schluß führen wir noch folgende Worte des Verfassers an:

„Ich bin nicht eigentlicher Eisenbahntechniker und muß es mir auch gefallen lassen, wenn hie und da eine Angabe, welche ich anderen entlehnte, berichtigt wird; ich lege auf die völlige Korrektheit dieser Zei-
„teren auch keinen zu großen Werth, weil meine Arbeit überhaupt nur anregen will. Geschickteren Händen soll es nunmehr überlassen sein, aus den Bausteinen, die ich zusammentrage, das eigentliche Gebäude zu errichten.“

Es wird also nur allseitig befriedigen, wenn der uns entgegennende Genieoffizier auch seinerseits mit Vorschlägen auftritt, oder wenn die längst fertigen offiziellen und offiziellen Glabrate, ohne sie an die große Glocke zu hängen, in weiteren Kreisen bekannt werden.

Kriegskunst der Griechen.

(Fortsetzung.)

Keil und Zange.

Das dem Keil entgegengesetzte Manöver war die Zange.

Nach Xenophon wurde der Keil (Embolon) zuerst von Erfsus in der Schlacht von Timbrea angewendet. Cyrus setzte die Zange entgegen und siegte.

Bei Marathon bildeten nach Herodot (6. Buch III. Kap.) die zwei griechischen Phalanxen ebenfalls die Zange. Die Flügel scheinen dabei auf 16, und die Mitte auf 8 Mann Tiefe gestanden zu sein.

Aus der normalen Aufstellung der Phalanx konnte die Zange ebenso leicht als der Keil gebildet werden. Nur verdoppelten hier die Flügel — statt der Mitte — die Anzahl der Glieder.

(Siehe lithogr. Beilage zu Nr. 4 Fig. 8.)

Da der Keil und die Zange am leichtesten durch die Verdopplungen zu formiren waren, und keine einzige uns bekannte Stelle eines der alten Schriftsteller für die Formirung des Keiles durch den Flankenmarsch spricht — das gleichseitige Dreieck aber ein Unding ist — so sehen wir nicht an, zu behaupten, daß der Keil und die Zange nur durch Verdopplungen gebildet worden seien.

Parade-Manöver.

Aelian, der vom Cuneus als gleichseitigem Dreieck spricht, redet auch von einem Zirkel, wobei die Leichtbewaffneten sich in der Mitte befanden. Er thut in vielen kurzen Beschreibungen allerlei durch einander auf, Bewegungen und Formationen, welche gewöhnlich, sowie jene, welche nur selten, diejenigen, welche vor dem Feind anwendbar, und jene, welche nur bei Paraden stattfanden, oder selbst solche, welche bloß in den Theorien der Professoren der Taktik existirten, denn es läßt sich historisch nachweisen, daß es schon von Alters her Künstler gab, welche viel auf den Luxus in der Taktik hielten.

Aelian gegenüber finden wir Arrian, einen Krieger, der von viel weniger Manövern spricht und alles Unnütze bei Seite läßt.

Doch wir wollen die außergewöhnlichen Manöver der Phalanx kennen lernen.

Xenophon's Manöver.

Xenophon war der erste, welcher durch sein Beispiel der griechischen Phalanx eine größere Beweglichkeit verlieh und sie schmiegsamer zu machen wußte.

Auf dem Rückzug der 10000, welcher der Schlacht von Cunaxa folgte, und als die griechischen Soldner von allen Seiten von den zahlreichen persischen Reitern verfolgt wurden, wendeten sie eine viereckige Schlachtordnung an, in der jede Flanke des Vierecks aus einer kleinen Phalanx gebildet war, doch die Griechen erkannten — wie Xenophon berichtet — bald, daß eine viereckige Schlachtordnung eine schlechte Marschordnung sei, wenn der Feind auf der Ferse folgt.

Wenn der Weg bei Brücken, bei Engpässen oder im Gebirg sich verengt, mußten die Flügel nothwendig sich nähern. Die Soldaten marschirten dann müß-